

## Pfarrvikar Hugo Will

Er ist geboren am 28. Januar 1899, zum Priester geweiht am 2. März 1930. Er ist im Juni 1945 in Karelien gestorben.

Über sein Leben und Sterben berichtet sein Neffe; wie er erklärt, nur das, was er genau weiß.

„Am 28. Januar 1899 kam er in Sternberg, Kr. Heilsberg, zur Welt. Sein Vater Coelestin Will war Kaufmann und Gastwirt. Hier in Sternberg wuchs der kleine, stämmige Hugo auch mit seinen acht Geschwistern auf. Durch und durch war das Elternhaus katholisch. So wurde z. B. die Gastwirtschaft am Sonntag nie vor Schluß des Hochamtes geöffnet. Die Kinder durften während dieser Zeit nicht herumlärmen und -tollen. Und diese religiöse Umgebung hat sicher auf Hugo tief eingewirkt, so daß er schon als kleiner Junge wünschte, Priester zu werden. Oft stieg er



Pfarrvikar Hugo Will

in einem langen, weißen Hemd auf einen Stuhl oder Tisch und predigte. Wurde er gefragt, was er denn einmal werden möchte, so antwortete er öfters: ‚Zuerst wie der Papa, Kaufmann, dann Soldat und dann Pfarrer!‘ Wie richtig er mit seinen vier oder fünf Jahren sprach, konnte damals niemand wissen.

Als Hugo älter wurde, wollte er studieren. Doch dafür hatte man damals nicht viel Verständnis, da ja noch niemand, soweit sich auch die Ältesten erinnern konnten, aus dem Dorfe studiert hatte. So wanderte denn nach der Schulentlassung Hugo nach Heilsberg, um bei Müller im Manufakturladen Kaufmann zu lernen. Durch alle Lehrjahre hindurch wohnte er täglich dem hl. Meßopfer bei, bevor er hinter den Ladentisch trat. Wie groß seine Sparsamkeit war, sahen Eltern und Geschwister schon damals. Zu ihren Geburtstagen oder zu besonderen Angelegenheiten hatte er stets ein Geschenk für sie von seinem wenigen Taschengeld sich abgespart. Als Hugo seine Lehrzeit um hatte und er zum Militär eingezogen wurde, gab ihm sein Chef die Versicherung mit, daß er ein sehr tüchtiger Kaufmann werde.

Nach Kriegsende kehrte Hugo Will in seine Heimat von der Frank- reichfront, wo er als Funker gedient hatte, zurück. Dort an der Front war es ihm wohl ganz klar geworden, daß sein Platz nicht hinter dem Ladentisch, sondern am Altare war. Und so begann er, zwanzigjährig, im Herbst 1919 seine Gymnasialstudien durch Unterrichtsbriefe. Schon nach viereinhalb Jahren, im Februar 1924, legte er in Berlin im Kultus- ministerium seine Reifeprüfung ab.

Nun stand ihm auch das Tor zum Seminar in Braunsberg offen, wo er schon Ostern 1924 mit dem ersten Semester begann. Nach sechsjäh- rigem Studium, am 2. März 1930, wurde Hugo Will im Dom zu Frauen- burg zum Priester geweiht und hatte, wenn auch bereits 31 Jahre alt, sein ersehntes Lebensziel erreicht. - Am folgenden Tage feierte er in seiner Pfarrkirche zu Stolzhagen sein heiliges Primizopfer im Beisein der Eltern, Geschwister und der ganzen Gemeinde, der nun nach sehr langer Zeit wieder ein Priester geschenkt worden war.

Die erste Stelle erhielt der junge Kaplan in Heinrichau. Zwei Jahre durfte er dort arbeiten. Stets hat er sich gern an Heinrichau erinnert, wo er mit den Bauern so manchen Skat „gedroschen“ hat. Im März 1932 versetzte ihn der Bischof nach Elbing St. Adalbert. Hier wurde er Jugendpräses. Für ihn waren es in den politischen Wirren jener Zeit recht schwere Jahre. Nach viereinhalb Jahren, im November 1936, sandte ihn der Bischof auf seine dritte und letzte Stelle, nach Bischofstein. Seit der Verhaftung und Einkerkerung von Propst Dauter im Februar 1939 verwaltete er bis zu seiner Verschleppung am 20. März 1945 die große Pfarrei. Viel Arbeit lastete nun auf ihm, aber er schaffte und mühte sich, und sooft als möglich besorgte er einen Pater zur Aushilfe und Predigt, um einmal, wie er sagte, Propst Dauter die Gemeinde so zurück- geben zu können, wie er sie empfangen hatte.

Am 29. Januar fiel Bischofstein in russische Hände. Noch kurz vorher mußte die große Pfarrkirche, obwohl noch andere Räume frei waren, für Flüchtlinge hergegeben werden. Bei Pfarrvikar Will weilte seit Novem- ber 1944 Pfarrer Schacht aus Heydekrug, der gut russisch sprach und so sich und alle anderen Hausbewohner vor allzu früher Verschleppung bewahrte. Schon einige Tage nach dem Russeneinmarsch zelebrierten die beiden Priester heimlich, oft unter Lebensgefahr, in der Sakristei. Später, als die Russen die Kirchen freigaben, konnte sogar täglich das hl. Opfer dort gefeiert werden. Und so stand Hugo Will noch bis zu seinem Verschleppungstage täglich am hl. Opferaltar.

Schon überlegten die beiden Priester, wie sie am besten die Kar- und Ostertage feiern könnten, als am Abend des 20. März 1945 drei russische Offiziere in die Wohnung kamen und beide Geistlichen mit zur Kom- mandantur nahmen. Heilsberg, Bartenstein, Insterburg waren die Zwi- schenstationen auf dem Weg zum Norden, nach Karelien. Zu 83 Mann in einen Viehwagen eingepreßt, begann am 8. April in Insterburg die Todesfahrt. Ungefähr am 20. April war das Lager erreicht. Zusammen

mit Pfarrvikar Will waren Pfarrer Huhmann, Gr. Köllen, und Kaplan Vonberg, Schalmey.

Dort oben am Kareelischen Meer, nahe der Murmanskbahn, verstarb nach Heimkehrerberichten Pfarrvikar Hugo Will Anfang oder Mitte Juni 1945 an Hungertyphus und an der Ruhr. 46 Jahre war er alt. Ein Heimkehrer berichtete, wie er in Insterburg noch oftmals sein weniges Brot an Mitgefangene verschenkt hat, wie er aber auch beim russischen Posten um rohe Erbsen bettelte und sie erhielt.

Als schönsten und letzten Gruß erhielten wir von einer Heimkehrerin aus Bischofstein ein Gedicht zugesandt, das Hugo Will im Lager niedergeschrieben hat. Ein Lied, das er ebenfalls dem Lager geschenkt hatte, haben wir leider nicht erhalten, da die Heimkehrerin es nicht gerettet hatte.

Er war ein Priester, wie wir sie in heutiger Zeit brauchen! Er war ein Mann der Arbeit. Welche Arbeitslast war zu bewältigen in der großen Bischofsteiner Gemeinde! Abends spät legte er sich zur Ruhe, und pünktlich um 5 Uhr morgens begann sein Tag. Bei aller Arbeit jedoch wußte er zu beten. Jeden Freitag hielt er eine Stunde vor dem Allerheiligsten Anbetung, mochte die Arbeit noch so sehr nach ihm rufen. Was ihn bei allen, besonders bei der Jugend, so beliebt machte, war sicher seine Fröhlichkeit. Wie gern sang er und spielte Geige! Daneben hatte er nun einmal Späße und Neckereien für sein Leben gern. Einer seiner früheren Schüler sagte: „Bei keinem war die Religionsstunde so fein wie bei Kaplan Will. Wie konnte der erzählen!“

15 Jahre Priesterarbeit nur hatte ihm der Herr geschenkt, und in allen 15 Jahren bis zu seinem letzten Lebenstage ist er sicher ganz Priester gewesen. Mit Recht dürfen wir über sein Priesterleben die Worte stellen, die Bischof Maximilian wörtlich zu seinem Tode schrieb: „Herr Pfarrer Will hat treu und mit großem Eifer stets seine priesterlichen Pflichten erfüllt!“

Seines stets lachenden Gesichtes wird auch von anderer Seite dankbar gedacht.

Die Bischofsteiner Russenzeit hat Pfarrer Schacht, Heydekrug, der jene Tage und Monate in Bischofstein erlebte, im Ermländischen Hauskalender 1953 sehr anschaulich geschildert. Von Pfarrvikar Will ist darin mehrfach die Rede. Das erwähnte Gedicht des Verschleppten ist schmucklos, aber ergreifend in seiner Heimatsehnsucht. Die letzten Strophen lauten:

Es schienen so golden die Sterne,  
Am Fenster ganz einsam ich stand,  
Ringsum blinkte traurig die Ferne,  
Den Blick nach der Heimat ich wandt'.

Gedanken, die kamen und gingen,  
Gedanken an alle daheim,  
Gedanken an all meine Lieben,  
Und ich sitze hier so allein.

Wieder weinte ich heiße Tränen,  
Herr, mach mich stark, bleib bei mir,  
Laß mich niemals verzagen,  
Bis die Erlöser sind hier!

**Quelle: [432]**